Pommersche Heimat

Einzelnummer 5 Pfg. **Monatsbeilage zur Fürstentumer Zeitung, Köslin.** Einzelnummer 5 Pfg.

Herausgegeben in Verbindung mit dem Landesverein Pommern des Bundes Heimatschutz.

Einsendungen für den redaktionellen Teil sind an die Geschäftsstelle des Bundes Heimatschutz, Landesverein Pommern, Stettin-Grünhof, Pölitzerstr. 69, zu richten.

Nr. 9. — 1. Jahrgang.

Erscheint in den ersten Tagen eines jeden Monats im Verlage des Stettiner General-Anzeigers.

Inserate kosten die Nonpareille-Zeile 75 Pf. Aufträge sind an die Expedition des General-Anzeigers für Stettin und die Provinz Pommern, Neuer Markt 3—4, zu richten

Stettin, im Dezember 1912.

Das Steintor in Anklam.

So manche pommersche Stadt birgt noch große, ja man darf wohl sagen gewaltige und erhabene Spuren mittelalterlichen Geistes in sich, und das kommt so recht klar zum Ausdruck in vielen Bauten, die uns aus jener Zeit erhalten sind. Von allen Kulturverhältnissen einer hervorragenden Epoche der Weltgeschichte gewinnen wir in den meisten Fällen doch nur ein den tatsächlichen Verhältnissen ungefähr entsprechendes Bild; um so mehr sollte man bei den sichtbaren und greifbaren Zeugen vergangener Tage verweilen, die auch bei der kritischsten Beurteilung immer noch stille halten: es sind die Bauten.

Auch die Stadt Anklam ist noch reich an solchen Erinnerungen an eine große Vergangenheit. Betrachten wir das Panorama Anklams vom Jahre 1618, so sehen wir drei prächtige Kirchen, von denen zwei ihre Türme über 100 m hoch recken, ein stattliches Rathaus, eine starke Mauer mit vielen Toren und Türmen und prächtige Häuser wohlhabender Bürger — und das war eine Stadt von noch nicht 2000 Einwohnern —, und darum müssen wir es mit Freuden begrüßen, wenn man in weiten Kreisen zu der Ansicht hindurchgedrungen ist, daß wir unseren Vorfahren und ihren Meisterwerken den ihnen gebührenden Respekt beweisen müssen. Von allen Profanbauten des Mittelalters in unserer Stadt Anklam überragt das Steintor alle übrigen an Schönheit.

Die mittelalterliche Stadt, die ihrem Handwerk, Gewerbe und Handel eine Stütze geben wollte, konnte ebensowenig der Mauern als der Stadttore entbehren. Auf solche Torbauten verwandte man besondere künstlerische Sorgfalt, vielleicht schon um des Eindruckes willen, den sie auf den eintretenden Fremden machen sollten. Besonders eindrucksvoll waren eben solche Backsteinbauten, bald durch feine Gliederung wirksam, oft schon allein durch ihre gewaltige Backsteinmasse. Meist hatten die Tore ein weniger stattliches Vortor. Wie das Steintor selbst trotz seiner Höhe von 32 m doch einen zierlichen Eindruck auf den Beschauer macht, so gliederte sich ihm auch sein von zwei helmartigen Türmchen gekröntes Vortor, das auf einem Bilde der Stadt vom Jahre 1637 nicht mehr vorhanden ist, zu einer harmonischen Einheit wirkungsvoll an.

Unser erstes Bild zeigt das Steintor von der Feldseite aus. Das Satteldach wird beiderseits durch Staffelgiebel abgegrenzt und überragt, die durch Türmchen und Zacken freundlich belebt sind und durch wagerechte und senkrechte Putzfriese eine reiche Gliederung in Blenden und Lichtöffnungen erhalten haben; auch der untere Teil, namentlich das dritte und vierte Geschoß, weist Blendenschmuck in reichem Wechsel auf. Neben der spitzbogigen Durchfahrt sind zwei mächtige Strebepfeiler sichtbar, die bis zu dem vierten Stockwerk emporragen. Sie dienten zur Führung des Fallgatters. Da die Stadt in der feindseligen Zeit des Mittelalters auch mit einem nächtlichen Überfall rechnen mußte, so wurde die Toröffnung noch durch gewaltige Flügel geschlossen, die in überaus starken Angeln hingen; die Eisenteile, auch diejenigen, mit welchen der Schlagbaum befestigt wurde, sind noch vorhanden.

Das Steintor in Anklam.

Das Steintor diente auch dadurch der Sicherheit der Stadt, daß die Wächter nach allen Richtungen hin auslugen konnten, um herannahende Feinde zu beobachten. Die über dem deutlich hervortretenden wagerechten Putzfries regelmäßig angeordneten Löcher sind so angelegt, daß ein Blick auf die ganze Umgebung der Stadt möglich ist. Höchstwahrscheinlich sind diese Öffnungen in späterer Zeit auch zum Zwecke der Verteidigung benutzt worden. Zahlreiche Schußwunden an der auf dem Bilde nicht sichtbaren Südseite legen Zeugnis davon ab, daß dieses Tor mit seinen mehr als 1¼ m starken Wänden manchem Angriff erfolgreichen Widerstand geleistet hat.

Im späteren Mittelalter benutzte man solche Tore auch als Gefängnis; nach dem inneren Bau zu urteilen, ist das auch die Bestimmung des Steintores von Anfang an gewesen. Im zweiten bis vierten Stockwerk sind je zwei Gefängniszellen vorhanden, im unteren eine, während der andere Raum anderen Zwecken, angeblich der Aufbewahrung von Foltergerätschaften und dergl., diente. Das zweite Bild zeigt eine solche Zelle, und zwar die rechte von zwei benachbarten. Besonders interessant sind die sehr niedrigen, aus mächtigen Balken und Brettern zusammengeschlagenen, uralten Lagerstätten allereinfachster Art für die Gefangenen. Links auf dem Bilde ist noch der einfache, aus großen Backsteinen zusammengefügte Ofen sichtbar. Die Heizung wurde außerhalb der Zelle besorgt. Doppelte Türen, die von außen noch durch eine eiserne Vorlage ver-

Jahresbericht des Landesvereins Pommern des Bundes Heimatschutz.

(1911 bis Ende 1912.)

Der Landesverein Pommern des Bundes Heimatschutz blickt nunmehr auf eine fast zweijährige Tätigkeit zurück. Aus dem Schoße der Stettiner Dürer-Gesellschaft hervorgegangen, jetzt aber selbständig, begann er seine Wirksamkeit zu Anfang des Jahres 1911. Am 16. Oktober dieses Jahres berief er seine erste Hauptversammlung nach Stettin ein, die recht gut besucht war. Der erste Vorsitzende, Oberpräsidialrat Bartels, leitete sie. Der Geschäftsführer, Lyzeallehrer Reepel, erstattete den Jahresbericht und der Schatzmeister, Bankdirektor Liepmann, berichtete über die Kassenverhältnisse. Eine Prüfung der Kasse durch den Bankbeamten Küster und den Rektor Paul ergab deren Richtigkeit.

Als der Landesverein gegründet ward, konnten Denkmal- und Naturdenkmalpflege in Pommern bereits auf eine lange gesegnete Tätigkeit zurückblicken. Schon in der Gründungsversammlung ward daher zum Ausdruck gebracht, daß der „Heimatschutz" für sie keine „Konkurrenz" bedeuten solle, daß er nicht die Absicht habe, etwas besser machen zu wollen als sie, sondern zu unterstützen und zu ergänzen beabsichtige, wo es not tue. Es stellt das Programm des Heimatschutzes eine Menge von Forderungen auf, um die sich Denkmalpflege und Naturdenkmalpflege naturgemäß nicht kümmern können, weil sie ihrem Wesen fern liegen. Sie aber bezeichnen das ureigne Gebiet des Heimatschutzes, auf dem er seine Wege gehen kann, ohne eines andern Kreise zu stören. Daß er aber jene verwandten Bestrebungen auch zu unterstützen sucht, weil sie Teile des Heimatschutzes sind, ist selbstverständlich. Er strebt danach, sich als ihr Helfer und Mitarbeiter Daseinsberechtigung zu erwerben.

Die Heimatschutzbewegung ist eine anerkannte Kulturbewegung. Alle aber, die ihr fernstehen, verweisen wir auf die errungenen Erfolge, wie sie im weiten Vaterlande überall zutage treten für den, der den Weg der wirkenden Kraft zurückverfolgen vermag von der Erscheinung auf oft wunderlichen Bahnen zu ihrer Ursache! Freilich haben wir Heimatschutzvereine den Heimatschutz nicht in Erbpacht. Alle Bestrebungen, die sich in ähnlicher Richtung bewegen, achten wir und begrüßen sie mit Freuden, wollen mit ihnen arbeiten und schaffen!

Der Landesverein zählt zurzeit 240 Mitglieder. Es gehören ihm zwei Ortsgruppen, in Pyritz und in Anklam, an und außerdem als korporative Mitglieder 12 Kreise, 10 Städte und 15 Vereine. Es wird darauf ankommen, immer mehr Ortsgruppen zu schaffen, weil die Arbeit im engeren Kreise die erfolgreichste ist und die meiste Werbekraft besitzt. Doch strebt der Landesverein auch kein überschnelles Wachstum an, da sich seine Ausbreitung auf nichts besser gründet als auf ein langsam wachsendes Vertrauen.

Ein gutes Stück Arbeit des Landesvereins ist darauf gerichtet gewesen, erzieherisch zu wirken. Der Heimatschutz soll aus dem Herzen kommen, nicht aber erzwungen werden. Zwar muß es Gesetze und Polizeiverordnungen geben; aber sie sind nur die Krücken, die abzulegen eine Kulturbewegung sich angelegen sein lassen muß. Das Mittel dazu sind Erziehung und Belehrung. Auf Anregung des Kreises Franzburg und der kgl. Regierung in Köslin ging der Landesverein daran, Heimatschutz-Lichtbilder-Serien mit Text zu schaffen.

Serie I (60 Bilder) behandelt: Naturdenkmäler, Natur- (und Vogel-) Schutz, Schutz und Schönheit des heimatlichen Landschaftsbildes.

Serie II (80 Bilder) bringt: Pommerns älteste Bauernhäuser, Trachten, Alt-Stettin, gute und schlechte ländliche Bauweise und Baudenkmäler der Provinz.

Serie III, aus Pommerns Vorzeit, ist in Vorbereitung.

An der Beschaffung der Bilder und der Abfassung des Textes sind beteiligt gewesen die Herren: Dr. Buschan, Professor Dr. Haas, Stadtmissionar Mah, Lehrer Plötz, Zeichenlehrer und Maler Rehfeld, der Geschäftsführer Reepel und der Touristenklub.

Die Bilder sind bisher gezeigt worden 7 mal in Stettin, 2 mal in Kolberg, sodann in Köslin, Anklam, Finkenwalde, Stargard, Tribsees, Sophienhof, Gräbnitzfelde, Cuno, Sandershagen, Dramburg, Karwitz, Jasenitz, Schönow, Schlawe, Pritzig; also 25 mal. Vielfach wurde ein billiger Lichtbilder-Apparat zum Selbstbedienen vermittelt. Die Verwendung der Lichtbilder ist von den kgl. Regierungen, Abteilungen für Kirchen- und Schulwesen, in Stettin, Köslin und Stralsund empfohlen worden.

Ein zweites Erziehungsmittel stellen die Ansichtskarten des Bundes Heimatschutz dar. Es handelt sich um sechs Federzeichnungen aus der pommerschen Heimat von E. Rehfeld-Stettin. Die Karten haben den Beifall erster deutscher Künstler gefunden und kosten im Umschlag 50 Pf. (Mitglieder zahlen weniger!)

Serie I bringt (der Text dazu steht auf der Innenseite des Umschlages): ein Hünengrab von Lonvitz auf Rügen, ein niederdeutsches Bauernhaus von der Halbinsel Mönchgut, Schloß Wildenbruch bei Bahn, die Eiche von Kl.-Dewsberg bei Polzin, den Großen Stein von Gr.-Tychow und die Lebbiner Berge. In einem halben Jahre sind für 200 M Karten verkauft worden. Die kgl. Regierungen haben die Karten zur Anschaffung für die Schulen empfohlen. Sie stellen zurzeit das einzige rein pommersche Heimatschutz-Anschauungsmaterial dar, sind

riegelt werden konnten, verschlossen die Zellen. Die Türen hatten außerdem die noch heute in Gefängnissen üblichen kleinen Löcher zum Durchreichen von Wasser und Brot. In der Silvesternacht 1905 hat sich hier der letzte Delinquent zum nächtlichen Schlummer niedergelegt, da am 1. Januar 1906 das neue Polizeigefängnis der Stadt in Benutzung genommen wurde. Bei dem Steintor befindet sich noch heute der alte Gefängnishof, und zwar außerhalb der Stadtmauern, weil Enthauptungen innerhalb der Stadtmauern nicht vorgenommen werden durften.

Ursprünglich hatte das Steintor nur die spitzbogige Durchfahrt. Der lebhaftere Verkehr der neueren Zeit ließ es notwendig erscheinen, den linken Anbau, der die Verbindung mit der alten Stadtmauer herstellte und an sich recht unschön gewesen sein soll, abzureißen. So führte nun eine fahrbare Straße an dem Steintor vorbei. Da man ferner noch das rechtsseitige, auf dem Bilde durch die Bäume verdeckte Anschlußgebäude, die heutige Steintor-Polizeiwache, durchbrach, um einen Durchgang für Fußgänger zu gewinnen, so kann das Steintor nicht mehr als ein Verkehrshindernis betrachtet werden. Allerdings mündet unmittelbar bei der Durchfahrt rechts eine sehr enge Straße, die Schulstraße, ein, sodaß eine Stockung des Verkehrs unvermeidlich ist; und zahlreiche Unglücksfälle machen eine weitere Abänderung unbedingt nötig. Hoffentlich gelingt es, den Verkehr von der Schulstraße so abzuleiten, daß es nicht notwendig wird, auch das rechtsseitige Anschlußgebäude des Steintores abzureißen, weil dadurch die ästhetische Wirkung dieses herrlichen Denkmals gotischer Baukunst stark beeinträchtigt werden würde.

Stielow-Anklam.

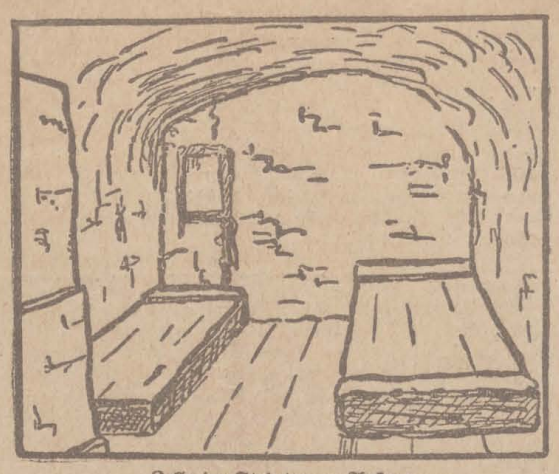
Ein Fest in Neuvorpommern.

Wenn die Ernte beendet ist und der Herbstwind über die Stoppeln und kahlen Felder fährt, dann wird in Neuvorpommern von der Ackerbau treibenden Bevölkerung ein eigenartiges Fest gefeiert, das sogenannte „Tonnenfest", auch „Tonnenreiten" oder im Volksmunde meistens „Tonnenabschlagen" (Tunnenafslahn) genannt.

Soweit mir bekannt ist, gibt es dieses Fest nur im nördlichsten Teile von Neuvorpommern, also im Kreise Franzburg, und auch hier nicht überall, sondern es ist beschränkt auf die Stadt Barth und einzelne darumliegende Dörfer, z. B. Kenz, Rubitz, Carnin, Pruchten, Bresewitz, Zingst, Prerow, Born und noch einige andere. Woher dieser Brauch stammt und warum er nur in dieser Gegend bekannt ist, vermag ich nicht zu sagen; vielleicht ist jemand anders in der Lage, hierüber Aufschluß zu geben.

Wer an dem Feste teilnehmen will, muß vor allen Dingen im Besitze eines Pferdes sein, und es ist wohl anzunehmen, daß anfangs nur diejenigen mitreiten durften und konnten, welche selbst Pferde hatten, also Ackerbau trieben. Später wurde es weniger genau genommen, und es ritt mancher auf geborgtem Gaul. So kommt es in den am Wasser liegenden Dörfern mit seefahrender Bevölkerung nicht selten vor, daß auch ein sonst die Schiffsplanken tretender Seemann sich hoch zu Roß zeigt, denn jeder richtige Seemann kann ein jedes Fahrzeug steuern, und wenn es auch ein lebendes, vierbeiniges ist, wie John Brinckmann mit Kaspar Ohm richtig bewiesen hat.

Das Fest selbst wird von langer Hand vorbereitet. Jeder Teilnehmer zahlt einen bestimmten Betrag,



Zelle im Steintor zu Anklam.

um die Kosten zu decken für Musik, Tonne, Kränze und was sonst dazu gehört, und vor allen Dingen muß jeder sich selbst vorbereiten, um erstens nicht unrühmliche Bekanntschaft mit dem Erdboden zu machen, und dann, um sein Pferd mit Kränzen, gestickter Satteldecke usw. würdig herauszuputzen, denn natürlich sucht es darin immer einer dem andern zuvorzutun.

Zu dem bestimmten Tage, immer einem Sonntage, wird die Bahn, meistens die Dorfstraße, oder in der Stadt ein geeigneter, nicht gepflasterter Weg, durch Flaggenmaste und Laubgewinde geschmückt und in der Mitte zwischen zwei starken Pfosten die vollständig mit Kränzen fest umschnürte Tonne an einem Seile aufgehängt. Nachdem sich die Festteilnehmer versammelt, wird erst, den vorjährigen König bekränzt in der Mitte, ein Umzug durch den Ort gehalten, natürlich mit Musik. Hierbei ist es in den Dörfern Sitte, daß ein oder auch mehrere Knechte, in der einen Hand eine gefüllte Flasche, in der andern ein Glas tragend, voraufgehen und den Zuschauern einen Schnaps anbieten, welcher auch selten abgeschlagen wird, um die Leute nicht zu beleidigen. Dann wird in die Bahn geritten und im Schritt unter der Tonne durch, wobei diese von jedem, d. h. wenn er trifft, einen Schlag mit einer leichten Rute erhält. Schon hierbei kommt es häufig vor, daß Pferde, welche die Sache noch nicht mitgemacht haben, vor der baumelnden Tonne scheuen und nicht darunter durch wollen, bis sie dann plötzlich wie ein Pfeil mit ihrem unglücklichen Reiter davonjagen, sodaß man die ergötzlichsten Bilder sehen kann.

Von jetzt ab geht es nun im Trab oder gestreckten Galopp, wie es jeder fertigbringt, unter der Tonne durch, wobei diese mit einem kräftigen Knüppel bearbeitet wird. Mancher Schlag geht natürlich auch vorbei, und die Tonne, durch die umgeschnürten Girlanden verstärkt, setzt sich nicht wenig zur Wehr. Endlich aber, nachdem der Boden schon heraus ist, muß auch sie sich ergeben. Ein Stab nach dem andern fällt ab und es hängt nur noch der letzte. Wer den abschlägt, ist „Stäbenkönig". Der nächste Reiter trifft ihn und im rasenden Galopp geht es davon. Wer in der Nähe ist, hinter ihm drein, denn die beiden ersten, welche ihn erreichen, werden seine Begleiter.

Nachholen muß ich noch, daß während des Reitens die Musik unermüdlich spielt, und daß in der Nähe der Bahn auch Buden mit Kuchen und Erfrischungen aufgestellt sind.

Jetzt geht es um die Königswürde, denn das Bodenstück der Tonne, durch welches die Stricke durchgezogen sind, hängt noch, und es dauert meistens noch geraume Zeit, bis ein glücklicher Schlag auch dieses zur Erde bringt. Das gleiche Schauspiel wie vorhin beim „Stäbenkönig" auch jetzt beim „König". Er jagt davon und der größte Teil der Reiter hinter ihm drein, bis auch er seine zwei Begleiter hat.

Hiermit ist das Reiten zu Ende und die Preisverteilung und ein Ball am Abend beschließen den Tag.

Es ist lange Jahre her, daß ich ein Tonnenabschlagen mit angesehen habe, und ich weiß nicht, ob es auch jetzt noch abgehalten wird, doch ist es wohl anzunehmen.

W. F. Schultz.

Der Darß.

Im fernsten Westen Pommerns erstreckt sich die Halbinsel Darß. Eine schmale, oft nur wenige hundert Meter breite Landzunge verbindet sie mit dem Festlande. Sie gehört im westlichsten Teile schon zu Mecklenburg und heißt Fischland, von dem Fritz Reuter zu Beginn seines Läuschen „De Tigerjagd" sagt:

„Up Fischland is't en wohren Spaß,
Dor heiten s' alltausamen „Klas"."

Nachdem sich die Küste 12 km gen NNO. erstreckt hat, bildet sie die nach Norden schauende Darßer Spitze. Nach weiteren 4 km, die sich im Bogen nach Westen hinziehen, betreten wir die Insel Zingst; denn unmittelbar am Strande ist wegen Überschwemmungsgefahr der Prerowstrom, welcher Darß und Zingst trennt, zugeschüttet. Er mündet nach vielgewundenem Laufe im Bodstedter Bodden, der nebst seiner westlichen Fortsetzung, dem Saaler Bodden, die Halbinsel im Süden vom Festlande scheidet.

Beide Gewässer bilden die westliche Hälfte eines eigentümlichen Meeresgebildes, das nach Osten sich bis auf einige hundert Meter verengert und dann wieder seeartig erweitert zum Barther Bodden und Grabow. Eine 170 m breite Wasserstraße führt zwischen dem Bock, einer Zingst vorgelagerten Sandbank, und der Landmark Barhöft hinaus zur Ostsee. In diesen Gewässern kann an vielen Stellen nicht einmal ein Ruderboot fahren. Nur eine schmale Fahrrinne ist für Schiffe von höchstens 2 m Tiefgang fahrbar. Einstmals war der Bodden ein geschlossenes Binnenwasser. Erst die Sturmflut des Jahres 1625 brach die Verbindung mit der offenen See durch.

Die Gestalt beider Ländchen erinnert an den Seitenriß einer geballten Faust, die den Zeigefinger ausstreckt. Die Insel Zingst würde dann den äußeren Gliedern des Zeigefingers entsprechen und Fischland dem Handgelenk.

Der Darß nimmt eine Fläche von 77 qkm ein. Davon sind mehr als drei Vierteile Hochwald. Von dem Rest ist der größere Teil Weide- und Wiesenland, und nur der kleinste Teil dient dem Ackerbau. Dieser zeitigt jedoch keine besonderen Ergebnisse, da der anbaufähige Boden größtenteils Dünensand ist. Man zieht hier Kartoffeln, Gemüse, Roggen, Obst.

Das Klima ist natürlich von der Nähe des Meeres stark beeinflußt. Die Nordspitze schützt das Land vor Überschwemmung bei Westwinden. Doch wird der Nordostwind bei hohem Wasserstand in der Ostsee gefährlich. Deshalb ist die Strommündung zugeschüttet und der Strom selbst auf beiden Seiten mit Deichen eingefaßt. Bei niedrigem Wasserstande gewähren schon die dem Nordstrand vorgelagerten

---

natürlich aber zu klein, um in der Schule voll ausgenutzt werden zu können. Auf Anregung der kgl. Regierung in Köslin bereitet daher der Landesverein die Herausgabe von Künstler-Steinzeichnungen für den Schulgebrauch vor. Ein tüchtiger deutscher Künstler wird mit deren Herstellung betraut werden. Endlich sei noch bemerkt, daß z. B. die Stettiner Schulverwaltung jeder Schule 4 Serien der Heimatschutz-Ansichtskarten überwies.

Zwecken der Belehrung dient auch die in Gemeinschaft mit dem Stettiner General-Anzeiger herausgegebene „Pommersche Heimat". Sie erscheint in einer Auflage von 60 000 Exemplaren und trägt die Ideen des Heimatschutzes durch die ganze Provinz. Über die Organisation dieses Unternehmens kann an dieser Stelle nicht berichtet werden. Die Schriftleitung hat der Geschäftsführer Reepel-Stettin. Es war auf der Hauptversammlung angeregt worden, dafür zu sorgen, daß die „Pommersche Heimat" ein anderes Format bekomme, kleiner, handlicher. Aus technischen Gründen ist aber eine Verkleinerung nicht möglich. Ebenso sind es technische Gründe, die uns zwingen, Abbildungen nur in Gestalt von Strichzeichnungen zu bringen.

Daß die Pommersche Heimat mit Aufmerksamkeit gelesen wird, beweisen eine Menge bei der Geschäftsstelle einlaufende Zuschriften. Sie sind zum Teil bedeutungsvoll geworden. Nur einige seien hier erwähnt.

1. Eine Zuschrift aus Treptow a. d. R. wies hin auf einen bisher unbekannten mehrhundertjährigen Haselbaum. Sie wurde weitergegeben an das Pommersche Provinzialkomitee für Naturdenkmalpflege. (Staatlicher Kommissar Professor Dr. Winkelmann.)

2. Antrag des Domänenpächters Fr. Block auf Schutz mehrerer sehr alter Bäume, dem Dom. Battinstal gehörig. (Behandelt wie Nr. 1.)

3. Hinweis des Herrn Rahn-Stettin auf alte Eichen bei Groß-Runow, ebenso auf Urnenfunde ebendaselbst. Letzteres wurde dem Konservator Stubenrauch mitgeteilt, jenes wie oben behandelt.

Diese Behandlungsweise, bei der der Landesverein in gewissem Sinne vor andern zurücktritt, bewahrt die Naturdenkmalpflege und Denkmalpflege-Arbeit vor Zersplitterung. In einem Falle hat der Landesverein selber den Schutz eines Baumes erbeten, und zwar handelte es sich um eine alte schöne Eiche in Kalkofen auf Wollin.

Mehrere Zuschriften machten aufmerksam auf die Zerstörung des Obertalrandes in der Nähe von Gartz a. d. O. Der Landesverein hat sich an die zuständigen Stellen gewandt und um Schonung gebeten.

Durch den Polizeipräsidenten ward im Jahre 1911 ein Gutachten eingefordert und angefragt, wie der Landesverein über den Erlaß einer Polizeiverordnung zum Schutze landschaftlich hervorragender Gegenden des Regierungsbezirkes denke. Das umfangreiche Gutachten, das der Landesverein überreichte, enthielt außer einer ausführlichen Begründung eine Aufzählung solcher Gegenden, die eines Schutzes würdig seien.

Das Stettiner Ortsstatut, das den Schutz gewisser historischer Straßenbilder ꝛc. vorsieht, verlangt gleichzeitig das Vorhandensein eines Sachverständigen-Ausschusses. In demselben ist auch der Landesverein vertreten.

Eine Eingabe des Landesvereins an den Landrat des Kreises Randow bat um Schutz für die eiszeitlichen Schluchten hinter Frauendorf und Gotzlow. Mitgeteilt ward in der Antwort, daß ein Ortsstatut für den Kreis Randow in Vorbereitung sei.

Der Marktplatz Stralsunds hat eine erhebliche Entstellung erfahren dadurch, daß sich neben dem alten schönen Rathause ein Warenhaus aufgetan hat, dessen Fassadenanstrich geschmacklos grell gehalten ist. Eine Zuschrift aus dem Königreich Sachsen an den Sächsischen Landesverein, weitergegeben an die Geschäftsstelle, machte diese darauf aufmerksam. Leider erwiesen sich alle Wege zu einer Abstellung ungangbar.

Vergebens waren auch die Bemühungen des Messenthiner Waldvereins in Gemeinschaft mit dem Landesverein, den Pfingstberg bei Messenthin vor dem Abgekarrtwerden zu retten.

Mitteilungen aus der Umgegend Stettins, von der Insel Wollin, aus dem Greiffenberger Kreise und aus der Umgegend von Greifswald wiesen darauf hin, daß bei Anlage der Leitungen der elektrischen Überlandzentralen vielfach recht wenig schonend mit schönen Baumbeständen an den Chausseen und Wegen umgegangen werde. Der Landesverein wandte sich mit Eingaben an sämtliche Landratsämter der Provinz. Von verschiedenen Seiten wurde auch Berücksichtigung seiner Wünsche zugesagt.

Eine Zeitlang standen die Erörterungen über Schädigungen der Vogelwelt durch diese elektrischen Leitungen im Vordergrunde des Interesses. Nach Vorträgen des Oberingenieurs Kettner und des Rektors Paul im Vorstande des Landesvereins ward ersterer gebeten, in Hinterpommern weitere Beobachtungen anzustellen und zwar an einer im Belgarder Kreise in Betrieb befindlichen 800 km langen Leitung. Allgemein kann wohl gesagt werden, daß sich bei der Anlage neuer Leitungen die Gefahren für die Vogelwelt sehr gemindert haben.

Eine Eingabe des Landesvereins an die Herren Landräte wies hin auf die Bedeutung, welche bei entsprechender Bepflanzung die Dorffriedhöfe für den Vogelschutz gewinnen könnten.

Zurzeit bereitet der Landesverein eine Wanderausstellung von Vogelfütter- und Nistgerätschaften vor. Diese wird durch den Forstmeister Krüger-Pütt (bei Gr.-Christinenberg

Sandbänke und die hier besonders hohen Dünen genügenden Schutz.

Auf dem Darß liegen fünf Dörfer: Prerow, Wieck, Bliesenrade, Born, Ahrenshoop. Es sind keine reichen Bauerndörfer, wie in Mitteldeutschland, wo jedes Dorf seine eigene trutzige Steinkirche hat. Nein, stundenlang müssen die Leute aus Wieck und Born durch den prächtigen Wald nach Prerows schmuckloser Kirche wallen, im Nordosten der Halbinsel gelegen. Ihr einfacher Turm ruht auf Schwellwerk, an das sich das Steinschiff anschmiegt. Und doch macht sich ihre Schlichtheit erhaben, wenn man vom Deich über den schilfumwachsenen Strom zu ihr hinüber blickt. Der „Kirchenort" liegt nämlich schon auf Zingst. Ein mit Feldlingen gepflasterter Damm — in diesem Sandlande eine Seltenheit — führt als Brücke von der Kirche hinüber zum Bollwerk, das sich mit Stolz Hafen nennt, und staunt, wenn mehr als drei Schiffe dort liegen.

Der Grundstock von Prerows heutiger Bevölkerung sind alte, wetterharte Fischer, die in der Jugend an Bord jedes Seglers hochwillkommen waren. Auch heute noch haben die Darßer und Zingster einen guten Ruf als tüchtige Seeleute.

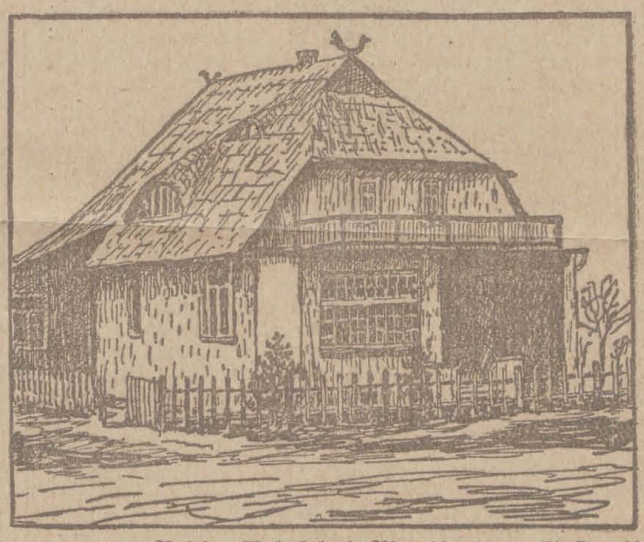
Und sie haben auch eine wackere Vergangenheit hinter sich. Ich erinnere mich, den Namen Prerow zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1224 gelesen zu haben, wo der Ort an ein anderes Kirchspiel kam. In der Kirche hängt ein Bild, das Prerow ums Jahr 1300 als Hansaort zeigt. Und gehen wir östlich von der Kirche zu den hohen Dünen, von denen hinab man so schön — aber leider nur verbotenerweise — hinunterträumen kann auf die blaue See, so sind wir überrascht, vor dem nur 150 m vom Meere entfernten Strome einen kleinen See zu finden. Ein Bollwerk faßt sein südliches Ufer ein, und lasse ich meine Angelschnur hinab, so findet sie erst bei 4 bis 5 m Tiefe Grund. Tiefer ist's auch im Flusse nirgends. Hier war einst zur Hansazeit ein Fischerhafen. Und weiter stromaufwärts, da liegt „Störkebekers Burg". Noch heute sieht man Doppelwall und Graben. Drüben der Niederwald, das ist „Lübker Ort", da haben die Lübecker gelegen und den großen Räuber belagert, und die Darßer haben gewiß wacker mitgeholfen.

Doch wie traurig schaut die Gegenwart aus! Die Segelschiffahrt liegt danieder, die jungen Prerower Seeleute ziehen nach Hamburg oder Bremen, wo sie mehr verdienen. Mit dem Fischfang ist es auch nichts mehr. Kaum bringen die Boote ein paar kümmerliche Heringe oder Flundern heim. Der Acker trägt nicht viel. In den Wäldern schlägt man Holz; doch Holzabfuhr- und -handel kann nur wenige Familien ernähren. So nimmt denn von Jahr zu Jahr die Bevölkerung ab. Doch dem trostlosen Dasein kam in den letzten zwei Jahrzehnten zu Hilfe: das Erholungsbedürfnis der Großstadt.

Und schön ist's auch hier des Sommers: der blendendweiß schimmernde, breite, steinfreie Strand, die jungfräuliche Ostsee mit ihrem würzigen Hauche, ihrem steten Wechsel; dahinter die ausgedehnten, hochstämmigen Kiefernwälder, unterbrochen von knorrigen Buchenbeständen, die in den Kaiserbuchen wie ein griechischer Tempel anmuten, wo doch jeder Baum einen wie eine Versinnbildlichung des pommerschen Schifferstammes dünken mag. Dann das saubere, weit ausgedehnte, im Grünen versteckte Dorf mit seinen altersgrauen, erdverwachsenen Strohdachhäusern, deren jedes in seiner Art eine kleine Welt für sich bedeutet. Dann der Strom mit seinen wechselreichen Partien, wie „Hagens Düne", von der man bei klarem Wetter am Horizont Mönsklint entdeckt. Überall und stets ein andres Bild; so ein rechtes Maleridyll. Am schönsten jedoch im Herbst, wenn die Nordstürme brausen, des Meeres Spiegelglätte sich im Nu zu lang rollender Dünung wandelt; wenn auf den grünbraunen Wiesen die Nebel geisten; wenn des Nachmittags im Walde goldige Sonnenstrahlen über purpurrote Blaubeerbüsche huschen, im Dämmerungsschimmer der Edelhirsch liebesglühend seinen Brunstschrei tönen läßt. Schön ist's auch im Winter, wenn die Salzflut erstarrt und Schollen am Strande zu Eisbergen sich türmen.

Solchen Naturschönheiten verschließt sich der Großstädter nicht. Von Jahr zu Jahr mehrt sich die Zahl ihrer Bewunderer. Für die Bewohner sind die Badegäste eine ständige, schöne Einnahmequelle. Darum tun jene das beste, diesen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Ob aber dies moderne Kulturprodukt der Sommerfrische für die Einheimischen nur von Segen ist, lasse ich dahingestellt. Gebracht hat es dem Darß und Zingst Fähre und Dampfschiff. Seit kurzem trabt gar das Dampfroß in wenigen Minuten von der Hafenstadt Barth über ein eindrucksvolles Kunstwerk deutscher Brückentechnik nach Zingst und Prerow. Voll Reiz ist es, aus dem Fenster auf Strom und Wiese, auf See und Düne zu blicken. Im Orte selbst sind natürlich auch bessere gemeinnützige Einrichtungen getroffen worden. Aber wehmutsvoll sieht der ästhetisch empfindende Mensch ziegelgedeckte Backsteinhäuser entstehen, die dem Dorfbewohner eine Zierde dünken. Vollends dreht sich aber einem das Herz im Leibe um, wenn man Dächer sieht, deren Zementziegel in allen Regenbogenfarben schillern und so diese pommersche Perle verschandeln. Diese kleinstädtische Nachäffung bringen zugezogene Pensionäre mit sich, die hier den Rest ihres Daseins beschaulich verbringen wollen. Doch man sieht ja diese Untugenden überall im deutschen Tiefland.

Wenden wir uns jetzt dem übrigen Darß zu. Eine Stunde Weges führt von Prerow durch den Wald oder am Strand zur weit ins Meer sich erstreckenden Spitze, deren äußerstes Ende eine wahre Strandfauna bevölkert. Etwas landeinwärts erhebt sich der Leuchtturm Darßer Ort. Zum Heile der Schiffe läßt er sein strahlendes Blinkfeuer in die Runde funkeln, ein echtes Wahrzeichen menschlichen Könnens. Wie schön macht es sich in der Dunkelheit, ihn und seine Brüder auf Hiddensöe und Arkona zu



Aus der Malerkolonie Ahrenshoop. (M. Reepel.)

Opfel
den schön
sehen.

Noch zwei
wir sind in
hoop mit ihren
bildung und der
kolonie Ahrens
Pfad die Grenze
Wieck, Born, Bl
scher Lage am Bo
Waldwege von Pre
spitzen Haken, und
zur Seite der Bodd
Mitten im Walde lie
den Resten eines alter
Doch für heute gen
kannten Gestaden Pon
Allen Naturfreunden
rung empfohlen, wenn
des baltischen Buchen
sein Sommerlied singt.

Aus der Malerko

Als Ergänzung zu unse
„Der Darß" haben wir e
der darin erwähnten Maler
gefügt. (Ein Produkt der G
hand ist die Zeichnung.) Sie
der Grundform des Fischerhause
Bedürfnissen heraus ein durch
und ästhetisch einwandfreier
wickeln läßt. Modern sind Veran
übernommen ist das luftige und d
Rohrdach. Und doch ist es ein „
es ist ein sogenanntes imprägniertes „
Dach." Diese Dächer haben bei z
Brennproben dieselbe Beständigkeit gezeig
andere harte Bedachungen. Daß solch ein
aber überhaupt eine längere Lebensdauer
weist, beweisen die oft über 50 Jahre alten Stroh
und Rohrdächer, die sich da und dort finden.
Allerdings muß das Imprägnieren und Decken
von durchaus eingearbeiteten und extra angelernten Leuten besorgt werden. Jeder Fehler, der dabei gemacht wird, setzt die Haltbarkeit des Daches herab und schadet der guten Sache. So ist uns z. B. eine Stettiner Firma bekannt, die derartige Dächer sachgemäß herstellt. Hoffen wir, daß die imprägnierten Dächer bald weitere Verbreitung finden und dann auch mehr Feuerversicherungsanstalten ähnlich der Schleswig-Holsteinischen Landesversicherungsanstalt die Prämienzahlung herabsetzen. Es kommt uns natürlich nicht darauf an, andere Deckungen verdrängen zu wollen. Dem Stroh- und Rohrdach auch unter veränderten Verhältnissen wieder zu seinem Rechte zu verhelfen, das ist die Absicht! Und das Recht ist nicht nur sehr alt, sondern auch sachlich begründet!

---

zusammengestellt und soll, mit Anweisungen versehen und in Kisten verpackt, die Wanderung durch die Provinz machen. Sie soll die Bekanntschaft mit wirklich praktischen Gerätschaften vermitteln und deren Beschaffung erleichtern.

Der Landesverein erstrebt die Veranstaltung von Vogelschutz-Vorträgen in Verbindung mit anderen interessierten Vereinen. Ein erster Vortrag wird wahrscheinlich auf Anregung des Stettiner Gartenbau-Vereins noch in diesem Winter in Stettin abgehalten werden.

Durch das Mitglied des Vorstandes Maler und Zeichenlehrer Rehfeld ward in der Kirche zu Lassan eine wertvolle Kreuzigungsgruppe entdeckt. (Pomm. Heimat Nr. 6.) Ihre Erhaltung ist zugesagt worden.

Reg.-Baumeister Viering machte Mitteilung von dem Vorhandensein sehr schöner alter Steinmäler auf dem Kirchhofe zu Dargitz. Einen Bericht über diese wird die „Pommersche Heimat" in nächster Zeit bringen. Auch für ihre Erhaltung wird Sorge getragen.

Im Auftrage des Vorstandes stellte Frau Dr. Flechtner-Stettin Erhebungen an über das Vorhandensein von Resten pommerscher Volkskunst. Über die Resultate ist ebenfalls in der „Pommerschen Heimat" schon berichtet worden, auch über die Wege zur Pflege und Neubelebung derselben. Am 30. November dieses Jahres sprach auf Einladung des Landesvereins in öffentlicher Versammlung Professor Dr. Holsten-Pyritz über den Weizacker (Entstehung, Geschichte, Volkstum). Bei dieser Gelegenheit konnte dank der Bemühungen von Frau Dr. Flechtner eine kleine Ausstellung von Weizacker-Webereien und -Stickereien gezeigt werden.

Als etwas höchst Erfreuliches endlich kann mitgeteilt werden, daß es gelungen ist, im Einverständnis mit dem Landrat eine Bauberatungsstelle für den Kreis Randow einzurichten. Die Leitung hat bis zu seinem Scheiden von Stettin Stadtbauinspektor Stahl. Sodann übernimmt sie Regierungsbaumeister Wagner. Über die Wirkungsweise dieser Bauberatungsstelle werden wir in einer der nächsten Nummern berichten. Die Hineinbeziehung weiterer Kreise in die Wirksamkeit der Beratungsstelle ist in Aussicht genommen.

In den Beginn der Tätigkeit des Landesvereins fällt auch die Einberufung mehrerer öffentlicher Versammlungen, die sich mit der Frage der Erhaltung der Johanniskirche in Stettin beschäftigten.

Vergebens waren die Schritte des Landesvereins, die sich mit der Erhaltung des Schloßparkes von Poblotz (Kreis Stolp) befaßten.

Auf Wunsch wurden von der Geschäftsstelle vielfach Heimatschutz-Literatur-Nachweise verschickt.

Endlich besteht eine fachmännische Beratungsstelle für die Anpflanzung von Gehölzen, die sich ins Landschaftsbild einfügen 2c. Leiter ist der Stadt-Gartendirektor Schulze-Stettin.

Auf die Bitte des Vorstandes hin wurden vonseiten der Stettiner Stadtbibliothek verschiedene ergänzende Anschaffungen von Büchern, die den Heimatschutz zum Inhalte haben, vorgenommen.

Eine Verfügung der kgl. Regierung zu Stettin, dem Landesverein mitgeteilt, verlangt, daß bei Wegebauten 2c. den interessierten Heimatschutzkreisen von der Linienführung Kenntnis gegeben werde, damit die Interessen des Heimatschutzes gewahrt werden.

An zwei Ausflügen beteiligten sich die Stettiner Mitglieder des Landesvereins. Der eine brachte eine Besichtigung der Stadt Pyritz und der zweite einen Besuch der Vogelschutzanlagen des Forstmeisters Krüger-Pütt. Beiden Herren sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt für ihre Führung.

Gedankt sei allen denen, die sich in uneigennütziger Weise in den Dienst der guten Sache gestellt haben. Wenn der Landesverein weiter die Unterstützung findet, wie sie ihm bisher geworden ist, wird es ihm auch nicht an Erfolgen fehlen. Möchten sich immer neue Helfer finden, die an seiner Kulturarbeit mitteilnehmen! Und was ist letzten Endes der Zweck allen Heimatschutzes? Dafür zu sorgen, daß bei allem Neuschaffen und Verändern doch das Bild der Heimat ein solches bleibe, daß den Alten die Freude an der Heimat nicht gemindert werde und den Jungen im Anschauen ihrer Schönheit jene Liebe im Herzen erwache, die in gleicher Treue Heimat und Vaterland umfängt! Fürwahr, ein hohes Ziel! Wer hilft mit?

Aus den Neuwahlen der Hauptversammlung ging der Vorstand in folgender Zusammensetzung hervor: Oberpräsidialrat Bartels, Vorsitzender; Bankdirektor Liepmann, Kassenwart; Lyzeallehrer Reepel, Geschäftsführer. Stellvertreter sind Professor Höfert, Bankbeamter Küster, Friedhofdirektor Hannig. Beisitzer: Assessor Dr. Behm, Dr. Buschan, Frau Dr. Flechtner, Prof. Dr Haas, Rektor Paul, Forstmeister Krüger-Pütt, Lehrer Plötz, Maler und Zeichenlehrer Rehfeld, Reg.-Baurat Ringk, Gartendirektor Schulze, Stadtbauinspektor Stahl, Regierungsbaumeister Wagner und Professor Dr. Winkelmann.

Vertreter entsandten bisher zu verschiedenen Sitzungen: der Buchheide-Verein, der Tierschutz-Verein, der Messenthiner Waldverein, der Touristenklub.

auch zu
Fuß er-
nken ihrer
ten zu ver-
nd den Adel
überhäuft hat.
. Majestät Be-
es zu bewilli-
thums Pommern
ute zu Fuß der
f ihre Kosten er-
Herzberg.

Königs.

Landstände von Pom-
gestern, bezeugen, dem
Onkel, zum Andenken
hm empfangene Wohl-
en lassen zu können,
nügen. Ich bewillige
in ihren Patriotismus
e macht. Sie werden
Expedition besorgen zu
n möchte, und besagten
enheit zu versichern.
rc.

Friedrich Wilhelm.

---

en 3ten Sept. 1791.

sminister, Hr. Graf von Herz-
erühmten Bildhauer zu Stettin,
vorläufigen Contract gemacht,
ne Bildsäule Königs Friedrichs II.
weißen Marmor mit einem Fuß-
chlesischem Marmor, 7 Fuß hoch in
lichen Deutschen militärischen Kleidung,
em Königl. Mantel gezieret, dergestalt
en will, daß sie im Sept. 1792 zu Stettin
lt werden könne.

Stettin, den 14ten Octob. 1793.

Am 10ten dieses ward hier auf dem Paradeplatz die von dem Bildhauer Schadow zu Berlin aus carrarischem Marmor verfertigte Bildsäule Friedrichs des Großen unter vielen Feyerlichkeiten aufgestellt. Die Landstände des Herzogthums Vor- und Hinterpommern waren zu dieser Solennität eingeladen worden. Der Hr. Graf von Herzberg, der aus Berlin hier angekommen war, hielt eine Rede, worinn er die Veranlassungen zur Errichtung des Denkmahls anführte.

Die Statüe ist eine colossalische Figur zu Fuß, der König ist in seiner militärischen Kleidung vorgestellt, mit einem Königl. Mantel umgeben, einen Hut auf dem Kopf habend, und einen Commandostab in der Hand, der auf zwey Büchern gelehnt ist, auf deren einem die Inschrift stehet: Artis Pacis et Belli (die Künste des Kriegs und des Friedens), und auf dem andern: Corpus juris Friedr. (das Gesetzbuch Friedrichs); auf der Vorderseite steht die Inschrift: Friderico II. Pommerania MDCCXCIII (Pommern Friedrich dem zweyten).

(Aus Pommersche Mannigfaltigkeiten, von D. C. G. N. Gesterding zu Greifswald, gedruckt zu Neubrandenburg bey C. G. Kerb, 1796.)

Aufruf!

Vor nicht zu langer Zeit baten wir um Übersendung von Zeichnungen und Photographien von Innungszeichen an alten Herbergen! Wir wiederholen hiermit unsere Bitte!

Sendungen aus Hinterpommern veranlassen uns, unsere Bitte zu erweitern.

Die Zeichnung eines wunderschönen, vielleicht des schönsten bisher gefundenen alten schmiedeeisernen Grabkreuzes veranlaßt uns zu der Bitte um Nachforschung nach alten Mälern pommerscher Volkskunst aus Holz, Stein oder Eisen.

Kürzlich erhielten wir — auch aus Hinterpommern — Kunde von höchst eigenartig mit Fachwerkgebälk verzierten alten Scheunentoren. Wer gibt uns mehr Nachricht davon?

Seltsame alte Häuslein stehen noch da und dort in entlegenen Dörfern, phantasievolle Werke des sonst so nüchternen pommerschen Altvätergeschlechtes.

Werke der Volkskunst vergangener Zeit, nicht höfischen oder kirchlichen Ursprunges, nicht Produkte kunstbeflissenen Reichtumes, sondern einer bescheidenen Lebensführung, aber desto erfreulicher und wertvoller, finden sich überall noch in Pommern verstreut. Sie zu sammeln in Bildern, Zeichnungen und Photographien, dazu rufen wir auf!

Auf denn an die Arbeit, Zeichner, Maler, Photographen! Es gilt, in einer Ausstellung der Vergangenheit, dem pommerschen Volkstum von einst, ein Denkmal zu setzen! Noch ist es Zeit dazu!

Die Geschäftsstelle des Landesvereins erbittet die Einsendungen, Stettin-Grünhof, Pölitzer Straße 69. Alles bleibt Eigentum des Einsenders. Es soll zuerst eine Inventarisierung stattfinden. Darauf erfolgt die Rücksendung und später zu Zwecken einer Ausstellung die erneute Einforderung vom Besitzer.

M. Reepel.

An unsere Mitglieder!

1. Wir bitten dringend, uns behilflich zu sein bei der Werbung neuer Mitglieder. Wir bitten um Beitritt zum Landesverein. Mindestjahresbeitrag 2 M. Anmeldungen an die Geschäftsstelle: Stettin-Grünhof, Pölitzer Straße 69. Tel. Nr. 2836.

Geldsendungen an die Kassenstelle: Bankdirektor Liepmann, Norddeutsche Kreditanstalt, Stettin, Mönchenstraße 20/21.

2. Obgleich ein Antrag auf der Hauptversammlung die Erhöhung des Jahresbeitrages forderte, ward auf Wunsch des Vorstandes von einer solchen abgesehen. Wir wollen auch Minderbemittelten die Erwerbung der Mitgliedschaft erleichtern. Aber an die, die es können, ergeht die Bitte: zahlt mehr als den Mindestbeitrag! — Warum? Das ergibt sich aus folgender Rechnung, die die Frage beantwortet: was kostet dem Landesverein jedes Mitglied im Jahre?

An den Bund zu zahlen pro Mitglied .	10 ₰
„ „ „ „ „ für Bundeszeitschrift (mit Porto)	57 „
Versendung der Bundeszeitschrift, Verpackung rc.	45 „
Zusendung der Pommerschen Heimat, Verpackung rc.	60 „
Mitgliedskarte, Porto, Druck rc. . . .	6 „
Einladung zur Hauptversammlung . .	5 „
Bestellgeld bei Ankunft der Beiträge . .	5 „
Summa	1,88 M

1,88 M von 2 M Jahresbeitrag muß der Landesverein ausgeben, und, wenn es gut geht, behält er 12 ₰ pro Mitglied für seine Zwecke. Damit ist natürlich nicht viel anzufangen, und die Bitte des Vorstandes, mehr zu zahlen, wird erklärlich erscheinen. Wer nicht mehr zahlen will, der trage wenigstens die Kosten für die Zusendung der „Pommerschen Heimat" im Betrage von 60 ₰ das Jahr und schicke sie mit dem Jahresbeitrage ein. Andernfalls kann die Zusendung nur noch vierteljährlich erfolgen.

3. Unsere Heimatschutz-Postkarten eignen sich sehr gut zu Geschenkzwecken. Fünf Serien kosten für Mitglieder nur 1 M.

Die Mitteilungen des pommerschen Provinzialkomitees für Naturdenkmalpflege,

dessen Geschäftsführer Prof. Dr. Winkelmann ist, und mit dem der Landesverein stetig Fühlungnahme hat, sind erschienen. Der Landesverein hat eine größere Menge dieser Mitteilungen für sich mitdrucken lassen, um sie verbreiten zu helfen. Gegen Einsendung von 15 Pfg. in Briefmarken können diese an jedermann abgegeben werden. (Geschäftsstelle: Reepel, Stettin-Grünhof, Pölitzer Straße 69. Tel. 2836.) Die Mitteilungen enthalten „die Vorgänge in der Naturdenkmalpflege in Pommern vom 1. April 1911 bis Ende August 1912". Aus dem Inhalt drucken wir folgenden Ministerialerlaß ab:

Schwalbennot und Schwalbenschutz.

Es wird darüber Klage geführt, daß die Schwalben in vielen Gegenden trotz der günstigen Lebensbedingungen aus Mangel an Brutstätten verschwunden sind oder in bedenklichem Maße abwandern. Das ist zu bedauern, da die Schwalbe als Vertilger von Insekten, die dem Menschen und dem Vieh lästig sind, von erheblichem Nutzen ist.

Nicht mit Unrecht wird die Schuld hieran den modernen Beton- und Backsteinbauten zugeschrieben, da diese schützender Dachüberstände und Auskragungen entbehren, die die Schwalben mit Vorliebe zum Nisten aufsuchen, um die Brutstätte vor der Einwirkung anhaltender feuchter Witterung zu sichern.

Es wird angeregt, den Schwalbenzuzug nach Möglichkeit zu fördern und zu dem Zwecke den Nestbau dadurch vorzubereiten, daß an dazu geeigneten Gebäuden das Dach in genügender Ausladung über die Außenwände vorgezogen wird, und daß einige Zentimeter unter dem Dachvorsprung flache Vertiefungen von Ziegelsteingröße ausgespart oder Auskragungen in Stein oder Holz angebracht werden, die für die Niederlassung der Vögel geeigneten Schutz und Stützpunkte bieten.

Daneben ist bei allen Reparatur- und Umbauarbeiten darauf hinzuwirken, daß die Handwerker die vorhandenen Brutstätten schonen und an bevorzugten geeigneten Plätzen die Nistgelegenheiten vermehren.

Durch Aufklärung über den Nutzen der Schwalben sind die Verwaltung und Nutzungsberechtigten von Wohn- und Zweckbauten (ländlichen und städtischen Scheunen, Schuppen, Ställen, Lager- und Vorratshäusern, Silos usw., im Landwirtschaftsbetriebe und auf Eisenbahnhöfen, oder an Hafen- oder Schleusenanlagen) sowie von Kirchen, Burg- und Schloßanlagen u. a. m. für den Schwalbenschutz zu gewinnen, damit sie den Tieren freiwillig den Schutz, der ihnen nach den Landesgesetzen und der internationalen Übereinkunft über den Schutz der für die Landwirtschaft nützlichen Vögel bisher versagt ist, gewähren und dem ihnen gesetzlich zustehenden Recht, die in oder an Wohnhäusern und anderen Gebäuden sowie im Inneren der Hofräume gebauten Nester zu zerstören, keinen Gebrauch machen.

Die künstlichen Nester sind von den Schwalben nicht immer angenommen worden; zum Teil wohl aus dem Grunde, weil Spatzen und andere Vögel sich vorher darin eingenistet hatten. Es wird daher empfohlen, den Schwalben die Bereitung des Baumaterials zu selbigebauten Nestern zu erleichtern, indem lehmige Erde, wo solche fehlt, in der Zeit der Nestherrichtung bereitgestellt und an trocknen und wasserarmen Plätzen Wasser geschüttet wird, auch die Brunnenbecken und überirdischen Brunnenabläufe erhalten und feucht gehalten werden.

Kreigenlied.

Quark, Quark!
Kümmt nix mihr to Mark,
Is allens so witt,
Taufroren de Pütt
De Küll wier to stark,
Quark, Quark.

Quark, Quark!
Is en truriges Wark,
Wenn de Hunger En driwwt,
Un 't nahrens wat gitwwt,
Kum en Knaken ahn Mark.
Quark, Quark.

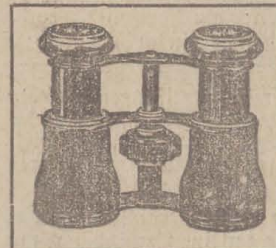
Quark, Quark!
Ja Küll is en Hark,
De allen wegrakt
Un reinen Disch makt,
Vet de Welt as en Sark.
Quark, Quark.

Quark, Quark!
Dor sitts up de Kark,
Kumm Olsche, kumm runn,
Ick hebw noch wat funn'n,
Een Tüfft achtern Park,
Quark, Quark.

(Blomen ut Aunmariek Schulten ehren Goren.)

Anzeigen.

Grunwald & Phiebig
Stettin
Kleine Domstraße 10a
Vornehme Herrenschneiderei nach Maß
Spezialität:
Geh-, Jagd- und Reise-Pelze
Automobilbekleidung
Reitsport.



Optiker Witzel
Größte Auswahl in Ferngläsern, Theater- und Jagdgläsern
Stettin, Schulzenstr. 30-31

RAUCHS LIKÖRE
sind allgemein beliebt und nur zu haben
Am Berliner Tor 4

Inserate
in der „Pommerschen Heimat" finden die weiteste Verbreitung und sind von dauerndem Erfolge, da dieses Blatt von vielen Lesern aufbewahrt werden dürfte.

Druck und Verlag: Ewald Gentzensohn, Stettin. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: M. Reepel, Stettin, für den Inseratenteil: Wilhelm Bila, Stettin.